Filipp, S.-H. (Hrsg.): Kritische Lebensereignisse. München: Urban & Schwarzenberg 1981. 307 S., DM 36,–

Die vor kurzer Zeit vollzogene Ausweitung der Entwicklungspsychologie zu einer Psychologie der Lebensspanne vermag traditionelle volkstümliche Phaseneinteilungen des menschlichen Lebens in Erinnerung zu rufen. Der Lebenslauf erscheint als geprägt von einer Abfolge mehr oder weniger fixer Ereignisse, mit denen sich jedes Individuum auseinanderzusetzen hat. Solchen „normativen" Übergängen wie Schuleintritt, Schulabschluß, Heirat, Geburt von Kindern, Auszug der Kinder, Pensionierung, Tod des Ehepartners stehen „non-normative" Unterbrechungen des routinemäßigen Lebensrhythmus zur Seite wie Krankheit, Unfälle, Wohnortswechsel, Arbeitslosigkeit etc. Von diesen, zusammengenommen als „kritische Lebensereignisse" bezeichneten Einflüssen wird das Leben und die Entwicklung jedes einzelnen Menschen maßgeblich beeinflußt.

Der von Filipp herausgegebene Reader versucht einen in deutscher Sprache erstmaligen Überblick zu geben über Themen, Probleme, Theorie, Methoden und Forschungsstand einer Psychologie der kritischen Lebensereignisse. Der Text ist gegliedert in vier Teile und einen Epilog. Im ersten Teil werden inhaltliche und methodologische Grundfragen diskutiert. Filipp stellt ein allgemeines Modell für die Analyse kritischer Lebensereignisse vor, das diese als systemimmanente Widersprüche in der Person-Umwelt-Beziehung betrachtet, die nach einer Anpassungsleistung des Individuums verlangen. Das Person-Umwelt-Ungleichgewicht hat affektive Reaktionen zur Folge, die Streßcharakter annehmen können. Die Wahrnehmung von Art und potentiellem Effekt eines kritischen Lebensereignisses wird als abhängig erachtet von subjektiven Faktoren wie kognitiven Verarbeitungsprozessen, Persönlichkeitsmerkmalen und motivationalen Haltungen. Dementsprechend sind auch die Auswirkungen kritischer Lebensereignisse und das Bewältigungsverhalten von mannigfachen „inneren" Einflüssen geprägt. Diese Komplexität des Gegenstandes hat eine Reihe methodologischer Probleme zur Folge, die in zwei folgenden Kapiteln diskutiert werden. Petermann plädiert – da eine klassische experimentelle Forschung nicht realisierbar ist – für eine fall- und problemzentrierte Forschungsstrategie. Hultsch und Cornelius diskutieren Fragen der Konstrukt- und der internen Validität, wobei das Schwergewicht auf ersterer liegt, d.h. auf Fragen der Definition, der Identifikation bzw. Klassifikation und der Dimensionierung des Konstrukts „kritische Lebensereignisse".

Ein zweiter Teil des Sammelbandes ist Formen und Merkmalen kritischer Lebensereignisse gewidmet. Filipp und Braukmann geben ein Inventar der gängigen Erfassungsinstrumente kritischer Lebensereignisse. Gräser, Esser und Saile untersuchen mit Hilfe zweier unterschiedlicher Analysemodelle die subjektive Verarbeitung kritischer Lebensereignisse. Olbrich diskutiert die Bedeutung normativer Übergänge im menschlichen Lebenslauf. Er streicht die Entwicklungsanreize solcher Übergangsperioden hervor, die dann genutzt werden können, wenn die induzierte Belastung moderaten Charakter hat. Fischer und Fischer setzen sich paradigmatisch mit einem Beispiel eines non-normativen kritischen Lebensereignisses auseinander: dem Wohnortwechsel.

Der dritte Teil des Readers befaßt sich mit Fragen der Prävention und der Wirkung einer antizipatorischen Sozialisation auf den Umgang mit kritischen Lebensereignissen. Danish und D'Augelli setzen sich kritisch mit dem traditionellen Ansatz primärer Prävention auseinander und propagieren stattdessen ein Präventivprogramm, das an Entwicklungsprozessen orientiert ist. Das Ziel der Intervention besteht dann nicht darin, Krisen zu vermeiden, sondern die Fähigkeit eines Individuums zum konstruktiven Umgang mit Krisen zu erhöhen, d.h. menschliche Entwicklung zu optimieren. Anders als Danish und D'Augelli, die auf einer Mikroebene verbleiben, stellen Belschner und Kaiser ein Mehrebenenmodell primärer Prävention vor, das davon ausgeht, daß bei der Planung effizienter präventiver Maßnahmen nebst der Mikro- (Individuum) Ebene auch eine Meso- (Gruppe) und eine Makro- (Gesellschaft) Ebene zu berücksichtigen sind. Als präventive Maßnahme sind Individuen dafür zu sensibilisieren, die Ursachen und Lösungsmöglichkeiten ihrer Probleme nicht allein auf einer individuellen Ebene zu suchen, sondern die Bedeutung sozialer Beziehungsnetze, institutioneller Kontexte, politischer Maßnahmen etc. in Rechnung zu stellen.

Der vierte Teil thematisiert Formen und Effekte der Auseinandersetzung mit kritischen Lebensereignissen. Lazarus gibt einen guten Überblick über den neuesten Stand seiner Streßforschung, wobei er eindrücklich den Wandel seines Paradigmas seit den 50er Jahren schildert. Braukmann und Filipp diskutieren die Bedeutung des Konstrukts „personale Kontrolle" für die Bewältigung kritischer Lebensereignisse. Mummendey berichtet erste Ergebnisse aus einem Forschungsprojekt, das den Einfluß kritischer Lebensereignisse auf die Änderung des Selbstkonzepts zum Gegenstand hat. Im Epilog des Readers zieht Montada aus der Forschung der Psychologie kritischer Lebensereignisse einige Konsequenzen für die Entwicklungspsychologie. Diese liegen in Richtung einer Akzentverschiebung der Forschungsschwerpunkte von der Suche nach Unterschieden zwischen Lebenssituationen zur Analyse der Veränderung individueller Lebenssituationen, von der Laborforschung zu „naturalistischen" Studien, von Eigenschaften zu Bewältigungsstrategien, von biologischen zu kontextuellen und historischen Einflüssen etc. Das mag dem Entwicklungspsychologen möglicherweise Streß verschaffen, doch als mit kritischen Lebensereignissen vertrauter Forscher wird er über die angemessenen Strategien verfügen, diesen Streß konstruktiv zu bewältigen.

Gesamthaft gesehen vermittelt der Reader einen breiten Einblick in den Stand der Erforschung kritischer Lebensereignisse. Er zeigt aber auch wie jungfräulich das Gebiet noch ist. Noch kaum findet sich ein konturiertes Forschungsparadigma; in theoretischer und in methodologischer Hinsicht sind nicht mehr denn erste Ansätze zu sehen. Gerade das Fehlen einer Theorie, die das komplexe Person-Umwelt-Feld zu strukturieren in der Lage wäre und klare Beziehungen zwischen den relevanten Variablen anzugeben vermöchte, hat im methodischen Bereich die unliebsame Folge, daß eine Vielfalt standardisierter objektiver Ereignislisten das Forschungsfeld dominiert. Mit dieser Methodik sind aber gerade die theoretisch postulierten subjektiven Verarbeitungsprozesse nicht faßbar, was zur Folge hat, daß sich Theorie und Methode in ihrer Entwicklung gegenseitig hemmen.

Es erstaunt daher nicht, daß noch kaum gesichertes Wissen präsentiert werden kann. Zwar bringt der Sammelband eine Fülle an Informationen, denen aber zumeist sogleich Einschränkungen oder gar gegenteilige Ergebnisse zur Seite gestellt werden. Ober aber es handelt sich um Trivialitäten. So etwa, wenn Danish und D'Augelli als wesentliche Bedingungen einer konstruktiven Auseinandersetzung mit kritischen Lebensereignissen die beiden Faktoren bisherige Erfahrung in der Bewältigung ähnlicher Lebensereignisse und das Vorhandensein eines sozialen Stützsystems herausstreichen (S. 163 ff.). Die Herausgeberin schreibt daher völlig zu Recht, daß der Band ein „Stück Forschungsneuland" eröffnen wolle (S. V). Der Leser wird also nicht dann zu diesem Buch greifen, wenn er nach gesicherten Erkenntnissen über Ursachen, Bedingungen und Folgen kritischer Lebensereignisse sucht, sondern wenn er sich der Faszination des Vertrautwerdens mit einem neuen Forschungsgebiet der Psychologie hingeben will.

Dr. Walter Herzog
Pädagogisches Institut der Universität Zürich
Rämistraße 74
CH–8001 Zürich
Tel.: 01 - 2572595